



Das geopolitische Spiel Wladimir Putins

Er braucht die Ukraine für seine Eurasische Union

Betrachtet man die großrussischen Provokationen der letzten Monate im größeren Kontext, also nicht aus Sorge um Einzelschicksale oder um eine lupenreine Demokratie, dann kommt Erstaunliches zutage. Es geht gar nicht um die Erpressung mit verteuertem Gas, es geht gar nicht um einige „neue Russen“. Es geht um Geostrategie, es geht um die neue Weltmacht unter russischer Führung, es geht um die Errichtung einer Eurasischen Union.

Man muss kein „Putin-Versteher“ sein, wenn man Folgendes bedenkt: die Ukraine hat es seit ihrer „Wiedergeburt“ 1991 niemandem leicht gemacht. Vor allem der außenpolitische Zick-Zack-Kurs, ein Spiegelbild der inneren Zerrissenheit des Landes, verwirrte. Präsident Leonid Kutschma fand etwa 2002 nichts dabei, einen NATO-Beitritt ins Auge zu fassen und gleichzeitig im Wahlkampf prorussisch aufzutreten. Man konnte ja von Moskau finanzielle und wirtschaftliche Zugeständnisse erkämpfen. Als Kiew im Jahr 2003 mit Moskau richtig eng zusammenarbeiten wollte, provozierte das den innenpolitischen Widerstand. Die „Orange Revolution“ war die Folge. Doch auch ein wirklicher NATO-Beitritt scheiterte am breiten Widerstand der Bevölkerung. Kiew ließ sich hinreißen, den Pachtvertrag über Sewastopol bis 2042 zu verlängern. Die russische Schwarzmeerflotte durfte nicht bloß bleiben, sie begünstigte die Krim-Annexion durch Moskau. In einer gelenkten Fernseh-Befragung durfte der weltberühmte Anti-Spion Edward Snowden dem grinsenden Putin eine Steilvorlage liefern, und zumindest die Russen befanden, was für einen großartigen Präsidenten sie doch hatten. Laut Umfragen, auch vom Moskau-Büro der Hanns-Seidel-Stiftung verbreitet, erwarten die Russen noch größere Schachzüge Putins auf dem Weg zu neuem Glanz.

Weltmacht Eurasien

„Größte geopolitische Katastrophe des 20. Jahrhunderts“ nannte Wladimir Putin, als er so richtig Präsident geworden war, den Zusammenbruch der Sowjetunion 1991. Dass die Menschen das sowjetische Unterdrückungssystem abschütteln wollten und die neuen politischen Führer sogar demokratisch-friedlich auftraten, interessierte ihn jetzt nicht mehr. Im Zentrum der Macht entwickelte er strategische Ziele: einerseits die Erhaltung der absoluten Macht, auch mit Hilfe pseudodemokratischer Maßnahmen wie gelenkter Wahlen, und andererseits die Wiedererrichtung einer Art Sowjetunion, dieses Mal mit dem Namen „Eurasische Union“. Moskau konnte sich nicht damit abfinden, keine Weltmacht mehr zu sein. Gefälliger Mehrheitsbeschaffer für UN-Resolutionen oder freundlicher Nachbar kleiner Völker? Nein danke. Mit der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten“ hatte Moskau den ersten Schritt getan, mit der Eurasischen Wirtschaftsgemeinschaft den nächsten und mit der Zollunion 2009 zwischen



Vor 20 Jahren Freude über Abschied der Russen

Weißrussland, Russland und Kasachstan den dritten. 2012 wurde, ganz nach westeuropäischem Vorbild, der „Einheitliche Wirtschaftsraum“ geschaffen, auch mit Freizügigkeit für Kapital und Arbeitskräfte. Dass in den russischen Großstädten seither die Angst vor „Armutsmigranten“ umgeht, wird zumindest ein gewisser Teil der CSU-Führungsspitze nachvollziehen können. Diesen stört auch nicht, was dem Vorsitzenden des Verteidigungsausschusses 1995 bei einem freundschaftlichen Gespräch im Kreml glasklar gesagt wurde: „in unserer Verfassung steht die Möglichkeit eines Militäreinsatzes in einem Nachbarland, falls russische Bürger geschützt werden müssen. Wann das der Fall ist, bestimmen wir selbst.“ Wenn aber der türkische Regierungschef vor seinen Landsleuten in Deutschland nationalistische Töne spuckt, heult die CSU-Spitze empört auf. Klar ist: beides geht nicht, weder das russische noch das türkische Großmannsgehabe im fremden oder gar befreundeten Land!

Ab 1. Januar 2015 soll die eurasische Wirtschaftsunion stehen

Man darf die größeren Absichten und Ziele Moskaus nicht übersehen: bei allem Säbelrasseln oder sogar Blutvergießen im westlichen Teil muss Putin das gesamte Riesenreich im Auge behalten, mit seinen nationalen Problemen (Tschetschenen und viele andere), mit seinen gefährlichen Nachbarn (China, Nordkorea). Er muss und will das Russische Reich, ob mit Zusatz-Staaten oder allein, als Großmacht halten. Er darf und will nicht hinter Peter dem Großen, Katharina II. oder Stalin zurückstehen. Das heißt: von Moskau aus ertönt wieder die Stimme einer Weltmacht, auf Augenhöhe mit Washington oder Peking (Brüssel etwas kleiner, weil ohne Streitmacht), in der Tonart sogar mit mehr Tremolo als alle anderen. Militärspezialisten sehen zwar die russischen Truppen immer noch als nicht ebenbürtig. Aber man hat ja Atom und Gas als Droh- und Druckpotential.

Die westlichen Freudensprünge nach dem Fall der Mauer und dem Ende der bedrohlichen Sowjetunion waren berechtigt, aber ohne langen Atem. Mit Wladimir Putin und seinen Satrapen kehrt das alte Denken zurück. Wie sonst könnte man das schreckliche Geschehen in Syrien ignorieren. Moskau braucht den dortigen Despoten, weil er der einzige Verbündete in der arabischen Welt ist. Moskau braucht auch die Ukraine, weil sonst „der Westen“ zu nahe rückt. Aber Moskau strebt zunächst keine Unterdrückungsherrschaft alten Musters an. Mit der eurasischen Wirtschaftsunion gehen Strukturveränderungen einher, durchaus nach dem Muster der EU. Es gibt ein gemeinsames Regelwerk und, mit Hilfe eines neuen Gerichts in Minsk, auch Sanktionsmöglichkeiten. Alles läuft nach den Bestimmungen der WTO, obwohl dort bisher nur Russland Mitglied ist. Nur so kann der Welthandel beeinflusst werden. Russland will nicht nur Peripherie Europas oder Asiens sein, es will globales „Reich der Mitte“ sein – obwohl sich China dafür hält. Auf dem runden Globus stimmt beides.

Das EU-Interesse kann durchaus sein, eine weitere Wirtschaftsunion als Partner zu bekommen, so wie in Südamerika oder in Afrika, von den ASEAN-Staaten ganz zu schweigen. Hält aber das neue Gebilde in „Eurasien“, was es verspricht? Muss der selbstbewusste kasachische Präsident Souveränitätsrechte abgeben? Geht gar die Ukraine verloren, was für größere Ziele wirklich schlecht wäre? Das steckt also hinter der derzeitigen schwierigen politischen Lage. Es würde sich natürlich auch ein Blick über die außenpolitischen Kulissen hinweg zur russischen oder kasachischen Entwicklung lohnen, Wirtschaftskraft, Bevölkerungswachstum, Religion oder Bildungsstandard. Da bleibt die Hoffnung auf „das große Neue“ von Putin schnell im Nebel. Außerdem: Kasachstan hat ebenso wie die Ukraine alternative Gedanken, „Greater Central Asia“ oder Freihandelszone mit China als Drehscheibe. Sogar die Türkei lockt – auch historisch – mit der Errichtung eines großen wirtschaftlichen „Turk-Raumes“.

Lösen sich Putins wilde Träume im Nitschewo auf? Kracht es vorher im eurasischen Teil der Welt? Wieder einmal sieht man in Deutschland dankbar, Teil einer echten Sicherheitsgemeinschaft zu sein. Ein 3. Weltkrieg? Wem nützt der? Absolut niemandem, das weiß jeder.

Der Autor ist erreichbar unter mail@drklausrose.de.